

Piotr Palys

Die Niederlausitz in Berichten von Obersorben zwischen 1946 und 1948

Die Zerschlagung Hitlerdeutschlands bedeutete für die Lausitzer Sorben oder Wenden einen „Neubeginn“.¹ Doch dieser Neuanfang gestaltete sich in der brandenburgischen Niederlausitz unvergleichlich schwieriger als bei den Obersorben in Sachsen. Dies hatte mehrere Ursachen. Eine entscheidende Rolle spielte die im Verhältnis zur Oberlausitz viel konsequentere und länger andauernde Politik der Germanisierung. Nach dem Ersten Weltkrieg wirkte außer der „Mašica Serbska“, die sich vor allem der Verbreitung von Büchern widmete, in der Niederlausitz keine weitere sorbische Organisation.² Besonders empfindliche Verluste erlitt die nationale Substanz jedoch in der NS-Zeit, als Mitglieder der „Mašica“, evangelische Pfarrer und Lehrer verfolgt wurden.³ So verwundert es nicht, dass die Sorben in der Niederlausitz beim Neubeginn einen Mangel an Kräften verspürten, die in den neu entstehenden sorbischen Strukturen tätig werden konnten.⁴ Im November 1946, auf der ersten Hauptversammlung der Domowina nach dem Krieg, wurde der Niedersorbe Měto Laški zu einem der beiden stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Bautzener Zentrale versagte allerdings der Region um Cottbus konkrete Unterstützung, etwa in Gestalt von Instruktoren. Man wartete auf die offizielle Einwilligung der sowjetischen Besatzungsmacht, dass die Domowina ihre Tätigkeit in Sachsen wiederaufnehmen und in Brandenburg beginnen könne; der Vorsitzende Pawoł Nedo vertrat die Auffassung, die Initiative müsse von den Niedersorben selbst ausgehen.⁵

Eines der Hemmnisse bei der Festlegung einer klaren Linie durch die Führung der Domowina war das gravierende Defizit an glaubwürdigen Informationen aus der Niederlausitz. Es resultierte hauptsächlich aus dem Fehlen jeglicher organisatorischer Strukturen sowie aus der Vereinzelnung der wenigen aktiven Sorben oder Wenden. In den Jahren 1946 bis 1948 sollte dieser Zustand überwunden werden, indem mehrfach engagierte Obersorben in diese Gebiete geschickt wurden, um die notwendigen Unterlagen zu beschaffen. Im Juni 1946 hielt sich der damals in Prag studierende Błažij Nawka, ein Sohn des Radiborer Lehrers und Schriftstellers Michał Nawka, für vier Tage in Cottbus, Peitz und Vetschau auf. Dabei wollte er sich insbesondere über die Situation der aktiven Niedersorben einen Überblick verschaffen.⁶

¹ P. ŠURMAN: Nowy zachopjeńk pla Dolnych Serbow w lěće 1945, in: Rozhlad 45 (1995) 7/8, S. 265–271; DERS.: Serbja w lěće wuswobodženja 1945 – přemyslowanja poł lětstotka pozdžišo, in: Rozhlad 46 (1996) 2, S. 42–48.

² P. ŠURMAN: Serbja w lěće wuswobodženja 1945 ..., S. 47.

³ Ausführlicher zu diesem Thema s. ŠURMAN: Nowy zachopjeńk pla Dolnych Serbow ..., S. 265–268.

⁴ P. ŠURMAN: Serbske pšašanje a Domowina po 1945 w Dolnej Łužycy, in: Rozhlad 44 (1994) 7/8, S. 258.

⁵ P. ŠURMAN: Serby w Gornej a Dolnej Łužycy – k mjazsobnym pošěgam po lěće 1945, in: Lětopis 48 (2001) 2, S. 102.

⁶ Sorbisches Kulturarchiv beim Sorbischen Institut Bautzen (weiter: SKA), Signatur D II 9.6 C, Bericht aus der Niederlausitz, Bl. 2–3; Ausführlicher Bericht über die Niederlausitz, Bl. 4–6. Vgl. auch P. ŠURMAN: Serbske pšašanje a Domowina ..., S. 258; DERS.: Die sorbische Bewegung 1945–1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung, Bautzen/Budyšin 1998, S. 190.

Zwischen dem 19. und 29. August desselben Jahres bereiste Jan Žur in ähnlicher Absicht die Niederlausitz.⁷

Einen anderen Zweck hatten zwei einschlägige Reisen von Rechtsanwalt Jurij Rjenč. Obgleich die Bautzener Zentrale ihren Landsleuten im Cottbusser Raum die Unterstützung durch Instruktoren weiterhin verweigerte, wurde nach einem Ausweg aus der Misere gesucht. Diese Aufgabe übernahm Rjenč. Die Mission hing offenbar mit seiner juristischen Ausbildung zusammen und war eine Folge der Tatsache, dass er während der Ostertage in Radibor durch Měto Laški und Měto Klawa über die Lage in der Niederlausitz bereits unterrichtet worden war.⁸ Erstmals war Rjenč am 11. Juli 1946 in Cottbus eingetroffen, um in direkten Gesprächen mit den Besatzungsbehörden und den örtlichen SED-Funktionären die Genehmigung zur Tätigkeit der Domowina in der Niederlausitz zu erwirken.⁹ Rjenčs zweiter Besuch fand vom 7. bis 15. September statt und hatte das Ziel, lokale Vertretungen des nationalen Bundes zu organisieren.¹⁰ Weitere Reisen von Abgesandten der Domowina trugen erneut Informationscharakter, sie erfolgten freilich in einer veränderten Situation. Am 23. März 1948 hatte nämlich der Sächsische Landtag das „Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung“ verabschiedet, das der slawischen Minderheit – zum ersten Mal in der deutschen Geschichte – eine sprachliche und kulturelle Autonomie gewährte. Infolge dieser historischen Ereignisse wandten sich die sorbischen Aktivisten aus der Niederlausitz mit der Bitte an das Präsidium der Domowina, den Sorben in Brandenburg möglichst bald eine vergleichbare rechtliche Regelung zu ermöglichen. Mehrfach begaben sich Gerat Hantška¹¹, ab 1947 Instrukteur der Domowina für die Schleifer Region¹², sowie Jan Wjacław¹³ in die Niederlausitz. Die davon erhaltenen Berichte betreffen das Verhältnis der sowjetischen Kommandantur, der deutschen Verwaltung sowie des Parteiapparats der SED (gegründet im April 1946) zu den Sorben und ihrer nationalen Bewegung. Darin verzeichnet ist der Bewusstseinsstand in den jeweiligen Orten des sorbischen Siedlungsgebiets, charakterisiert werden einzelne Funktionäre unter dem Aspekt ihrer Entschlossenheit und ihrer Eignung für nationale Unternehmungen.

Nach Einschätzung der Cottbusser Kommandantur waren die Niederlausitzer Sorben in ihrer Masse ein „rückständiges“, geradezu reaktionäres Element. Die antisorbische Einstellung der deutschen Mehrheit galt der Besatzungsmacht als Reaktion auf Bestrebungen, die Lausitz von Deutschland abzutrennen. Dies wiederum betrachtete man als das Werk sorbischer „Faschisten“ und „Reaktionäre“, das anhaltende Verbot der Domowina wurde damit begründet, dass sie sich solchen Tendenzen angeblich nicht entgegenstellte. Falls jedoch die Sorben die nötige Standfestigkeit im Kampf gegen „Reaktion“ und „Faschismus“ zeigten, wozu die bevorstehenden Gemeindewahlen Anlass böten, dann könnten sie alle Rechte, darunter die Anerkennung der Domowina, erlangen. Eine unerlässliche Bedingung dafür bildete eine Einigung mit der deutschen Verwaltung und

⁷ SKA D II 9.6 C, Bericht über die Niederlausitz, Bl. 7–9.

⁸ SKA N VII 427, Bericht über die Reise und über die Verhandlungen von Jurij Rjenč in der Niederlausitz vom 7. bis 15. 9. 1946, Bautzen, 20. 9. 1946, o. S.

⁹ SKA D II 1.1 B, Bericht über meine Verhandlungen bei sowjetischen Kommandanturen und bei der SED in Cottbus, Cottbus, 12. 7. 1946, Bl. 318–323.

¹⁰ SKA N VII 427, Bericht über die Reise ..., o. S.

¹¹ SKA D II 9.6 C, Bericht über die zweite Reise durch die Niederlausitz, Bl. 23/24; Bericht über die dritte Reise durch die Niederlausitz, Bl. 21/22.

¹² P. SCHURMANN: Die sorbische Bewegung ..., S. 217, Anm. 163.

¹³ SKA D II 9.6 C, Bericht, Bl. 11–14.

mit der SED.¹⁴ Vorerst aber waren den Sorben die Hände gebunden, da die Einwilligung der „Russen“ ausblieb. Nach Meinung der örtlichen Vertrauensleute trug der für Nationalitätenfragen zuständige Hauptmann Strongin die Hauptschuld an der misslichen Lage. Laut Theodor Pehla praktizierte der vorrangige Gesprächspartner der Sorben in der Cottbusser Kommandantur, seiner Herkunft nach Jude und den Deutschen überaus gewogen, gegenüber den sorbischen Forderungen die von den Besatzern häufig angewandte Verschleppungstaktik, mit der unbequeme Entscheidungen endlos hinausgeschoben wurden. In diesem Fall verwies er die Sorben auf Direktiven aus Potsdam, die – wie Pehla sarkastisch bemerkte – wohl nie eintreffen würden. Noch schonungsloser äußerte sich über diesen Offizier der verdiente niedersorbische Lehrer Korla Jordan. Nach seiner Aussage gebrauchte Strongin gern das Deutsche und erklärte offen: „Die Sorben sind Faschisten.“ So erhielt das Oberlandratsamt in Cottbus quasi freie Hand und wandte gegenüber den Sorben die verschiedensten Druckmittel an, indem es etwa jegliche nationale Tätigkeit verbot und die polizeiliche Überwachung einzelner Aktivisten anordnete.¹⁵ Anders bewertete den sowjetischen Offizier Jan Žur, der notierte: „Er ist uns nicht abgeneigt.“ Doch auch er unterstrich, dass Strongin bis zum Eingang entsprechender Direktiven aus Potsdam oder dem Besuch von Bevollmächtigten aus Bautzen keinerlei sorbische Betätigung dulden wollte.¹⁶ In den erhaltenen Dokumenten wird sogar die Ansicht vertreten, dass sich die Beziehungen zu den „Russen“ zunächst gut entwickelt hätten und die vermeintlich harmonische Zusammenarbeit erst beeinträchtigt worden sei, als die nationale Organisation der Sorben einen politischen Charakter angenommen und nicht näher bezeichnete antideutsche Äußerungen getätigt habe.¹⁷

Praktisch bezogen die ortsansässigen Kommunisten gegenüber den Sorben in der Niederlausitz seit der sowjetischen Besetzung Ostdeutschlands eine strikt ablehnende Haltung. Der Vorsitzende der SED im Bezirk Cottbus erklärte unumwunden, alle hier lebenden Sorben oder Wenden seien Deutsche, wer sich als etwas anderes fühle, solle in die Tschechoslowakei auswandern. Die Funktionäre der Einheitspartei unterstellten den Sorben Separatismus, der sich in offener Agitation für den Anschluss beider Lausitzen – bis nach Berlin – an die ČSR, in der Entsendung von „Agenten“ in London und Paris sowie in der Herausgabe von Propagandaschriften äußere, namentlich von Landkarten. Ein weiterer Vorwurf betraf die angeblich umfassende Zugehörigkeit der Sorben, darunter aktueller Mitglieder der Domowina, zu faschistischen Organisationen. Mit dieser Argumentation wurden konkrete antisorbische Maßnahmen begründet, etwa der an die Besatzungsbehörden gerichtete Antrag der SED, der Domowina keine öffentliche Tätigkeit in der Niederlausitz zu gestatten.¹⁸ Die Cottbusser Parteileitung lehnte mit Schreiben vom 5. August 1946 auch den Vorschlag einer – nach dem Vorbild der Oberlausitz – gemeinsamen Liste von SED und Domowina bei den bevorstehenden Gemeindevahlen ab.¹⁹ Die Parteiinstanzen wandten viel Energie auf, um die Kontakte der Niedersorben zu ihren Landsleuten in der Oberlausitz einzuschränken. Vor der geplanten Reise einer niedersorbischen Delegation zum sorbischen Jugendtreffen nach Radibor,

¹⁴ SKA D II 1.1 B, Bericht über meine Verhandlungen ..., Bl. 318–321.

¹⁵ SKA D II 9.6 C, Ausführlicher Bericht über die Niederlausitz, Bl. 4–6.

¹⁶ SKA D II 9.6 C, Bericht über die Niederlausitz, Bl. 7.

¹⁷ SKA D II 9.6 C, Bericht aus der Niederlausitz, Bl. 2/3.

¹⁸ SKA D II 1.1 B, Bericht über meine Verhandlungen ..., Bl. 320/21.

¹⁹ SKA N VII 427, Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) lehnt die Zusammenarbeit mit den Niederlausitzer Sorben ab. SED setzt sich für eine Revision der Grenzen im Osten ein, o. S.

das am 28./29. September 1946 stattfand, verkündeten Cottbusser FDJ-Funktionäre dem Leiter der sorbischen Jugend aus Döbbrick, Michalc, dass sämtliche Teilnehmer durch die deutsche Polizei und die Russen festgenommen würden.²⁰ Einige SED-Mitglieder gingen in ihrem antisorbischen Eifer noch weiter. Anfang April 1946, als in Cottbus ein Bezirksbauerntreffen abgehalten wurde, erklärte ein Parteifunktionär öffentlich, selbst zwei miteinander sorbisch sprechende Personen könnten des Separatismus beschuldigt und verhaftet werden, jegliche Versammlungen von Sorben seien ohnehin streng verboten. Zur selben Zeit fanden sich diese Drohungen in einem Brief wieder, der als amtliche Mitteilung in ethnisch gemischten Ortschaften ausgehängt wurde. Zugleich erhielten die dort wohnenden Mitglieder der SED den Auftrag, die Sorben zu beobachten.²¹ Im September, während einer Parteiversammlung in Schmogrow, soll der aus Cottbus angereiste Funktionär Finzelberg dazu aufgerufen haben, alle Sorben als Renegaten zu bekämpfen.²²

Ebenso feindselig verhielten sich Verwaltung und Polizei gegenüber der slawischstämmigen Bevölkerung. Die germanisatorischen Versuche wurden fortgesetzt, darunter die Einrichtung von deutschen Kindertagesstätten in sorbischen Dörfern. Sympathisanten der Domowina standen unter Polizeiaufsicht.²³ Dies weckte Assoziationen zur NS-Zeit, zumal die betroffenen Personen damals häufig verfolgt worden waren. Theodor Pehla wurde Haft angedroht, als man während einer Vernehmung bei ihm einen Ausweis der Domowina fand. Die Polizei händigte ihm das Dokument erst nach Intervention der sowjetischen Kommandantur wieder aus.²⁴ Am 6. September 1946 wurde Měto Laški festgenommen, nach einem Verhör brachte man ihn ins Cottbusser Gefängnis.²⁵ Wegen seiner Freilassung intervenierte Jurij Rjenč beim Cottbusser Landrat, Kopien des Schreibens gelangten zum Hauptquartier von Marschall Sokolowski in Berlin und zum Sitz des NKWD in Cottbus.²⁶ Ein Emissär der Domowina intervenierte gemeinsam mit Mina Witkojc bei Vertretern der Cottbusser Kommandantur, so bei Hauptmann Strongin, Hauptmann Palatzki sowie Major Lusan. Deren Vermittlung wirkte. Auf Anordnung der Russen wurde Laški aus dem Gefängnis entlassen.²⁷ Am 13. September 1946 wurde in Burg/Spreewald die Schriftstellerin Mina Witkojc verhaftet, als sie im Dorf sorbischsprachige Plakate klebte, die zur Wahl der SED-Liste aufriefen. Ihr wurde vorgeworfen, ohne Genehmigung tschechische Plakate zu verteilen. Da halfen auch Erklärungen wenig, die Wahlwerbung sei nicht in Tschechisch, sondern in Niedersorbisch und die sowjetische Kommandantur in Cottbus habe die Verbreitung erlaubt. In der Nacht wurde Witkojc von zwei Polizisten in Zivil verhört. Sie ließen sich den Inhalt des Plakats übersetzen, nach einer Bürgschaft durch den Burger Bürgermeister wurde die Autorin freigelassen.²⁸

²⁰ SKA N VII 427, Revolution in der Niederlausitz! Die Sorben rebellieren! Sorbische Wahlplakate auf dem Marktplatz in Cottbus, Cottbus, 9. 9. 1946, o. S.

²¹ SKA D II 1.1 B, Bericht über meine Verhandlungen ..., Bl. 321.

²² SKA N VII 427, Revolution in der Niederlausitz! ..., o. S.

²³ SKA D II 9.6 C, Bericht aus der Niederlausitz, Bl. 2.

²⁴ SKA D II 1.1 B, Bericht über meine Verhandlungen ..., Bl. 322.

²⁵ SKA N VII 427, Bericht über die Reise und über die Verhandlungen von Jurij Rjenč ..., o. S.

²⁶ SKA N VII 427, An den Herrn Landrat in Cottbus, 9. 9. 1946, o. S.

²⁷ SKA N VII 427, Bericht über die Reise und über die Verhandlungen von Jurij Rjenč ..., o. S.; Vertraulich! Die Niederlausitz erwacht! Sorbische Antifaschisten und mit ihnen das ganze sorbische Volk protestieren gegen die Ausfälle der deutschen Polizei und fordern Gleichberechtigung und Freiheit der Nation!, Mazniki, 10. 9. 1946, o. S.

²⁸ SKA N VII 427, Die Niederlausitz ruft! Sie ruft um Hilfe!, Werben, 14. 9. 1946, o. S.

Die lokalen Ordnungskräfte versuchten mitunter Domowina-Versammlungen aufzulösen.²⁹ Den Teilnehmern des Gründungstreffens der Domowina in der Niederlausitz vom 8. September 1946 in Werben drohte eine hoher Vertreter der Behörden mit Inhaftierung³⁰, der Bürgermeister von Schmogrow Bulko hingegen forderte dazu auf, den im Dorf wohnenden sorbischen Aktivist Fryco Marak zu „vernichten“. ³¹ Überwacht wurden auch die in die Niederlausitz einreisenden Abgesandten der Domowina-Zentrale, deren Teilnahme an größeren Treffen man verhindern wollte. Zu einer behördlichen Intervention führte am 26. September 1946 u. a. der Versuch Jan Žurs in Werben, die sorbische Jugend über das Sokol-Treffen in Prag zu informieren.³² Eine geradezu hysterische Reaktion rief im August 1946 die Nachricht von einem Kinderferienlager in der Tschechoslowakei hervor. Den sorbischen Eltern wurde suggeriert, ihre Kinder kämen in Wirklichkeit nach Sibirien oder der Ferienzug würde in die Luft gesprengt. In Dissen „tröstete“ der deutsche Pastor Schmidt die Eltern, im Sommermonat August würden selbst in Sibirien einige überleben. Schließlich behielt ein Teil der Eltern die Kinder zu Hause.³³ Mehrere Mütter eilten zum Bahnhof in Cottbus und holten ihren Nachwuchs noch kurz vor der Abfahrt aus dem Zug.

Wenig Verständnis für die Bedürfnisse der sorbischen Bevölkerung zeigte damals auch die evangelische Kirche in Brandenburg. Viel Aufsehen erregte der Fall des Cottbuser sorbischen Pfarrers Herbert Nowak, von dem es hieß: „Die Deutschen geben ihm kein Amt in einer wendischen Gemeinde, weil er ein Wende ist.“³⁴ Dahinter steckte Pfarrer Saretz aus Cottbus, ein assimilierter Sorbe und guter Bekannter von Hauptmann Strongin. Nebenbei gesagt, gerade von Seiten solcher Renegaten erfuhr die Minderheit die heftigste Abneigung.³⁵ Fryco Morling bezeichnete Saretz unverhohlen als einen „rechten Sorbenfresser“. ³⁶ Pfarrer Nowak erinnerte sich nach Jahren wie folgt an seine damalige Situation: „Was half's, wenn Pfarrer Zarěc [Saretz] meine Absicht, den Sorben zu dienen, nicht gefiel! Er hatte in jenen Tagen große Angst, dass dieser junge Nowak mit Gottes Wort in der Muttersprache die ganze Brandenburger Kirche umstürzt.“³⁷

Im Sommer 1946 trugen fast alle Dörfer um Cottbus, Peitz und Vetschau noch teilweise sorbischen Charakter.³⁸ Auf der Straße von Cottbus nach Döbbrick traf man verhältnismäßig oft Frauen in niedersorbischer Alltagstracht. In Jänschwalde war die niedersorbische Sprache noch allgemein in Gebrauch.³⁹ In Drachhausen, Fehrow, Schmogrow, Striesow, Sielow, Briesen, Dissen, Guhrow und Werben redeten die älteren Leute untereinander nicht nur daheim, sondern auch auf der Straße niedersorbisch. Die Jüngeren benutzten die Sprache noch innerhalb der Familie, in der Öffentlichkeit bevorzugten sie das Deutsche, vor allem wenn ein Fremder in der Nähe war. Nur selten verwendete die jüngste Generation das Niedersorbische, obgleich Žur festgestellt hatte: „In guten

²⁹ SKA N VII 427, Die Sorben in der Niederlausitz rufen um Hilfe!, Werben, 8. 9. 1946, o. S.

³⁰ SKA N VII 427, Die zuständigen deutschen Beamten schüchtern das sorbische Volk weiter ein, Cottbus, 14. 9. 1946, o. S.

³¹ SKA N VII 427, Revolution in der Niederlausitz! ..., o. S.

³² SKA D II 9.6 C, Anmerkung zum Bericht über die Niederlausitz, Bl. 9.

³³ SKA N VII 427, Bericht über die Reise und über die Verhandlungen von Jurij Rjenč ..., o. S.

³⁴ SKA D II 9.6 C, Bericht aus der Niederlausitz, Bl. 3.

³⁵ SKA D II 9.6 C, Ausführlicher Bericht über die Niederlausitz, Bl. 4/5.

³⁶ SKA D II 9.6 C, Bericht über die Niederlausitz, Bl. 7.

³⁷ H. NOWAK: Moje pocynki a njepocynki. Dopomnječki ze sedym lětzasetkow, Budyšin/Bautzen 1991, S. 106.

³⁸ SKA D II 9.6 C, Bericht aus der Niederlausitz, Bl. 2.

³⁹ SKA D II 9.6 C, Ausführlicher Bericht über die Niederlausitz, Bl. 5/6.

sorbischen Familien halten sich die Kinder noch an die Sprache – aber das ist nicht häufig.⁴⁰ In der Umgebung von Werben sprach etwa die Hälfte der Jugend noch niedersorbisch und wahrte ihr nationales Bewusstsein. Doch schon in Byhleguhre und seinen Nachbarorten war das Sorbische ganz verklungen, obwohl die Tracht noch von einigen Frauen getragen wurde. Dafür verwendeten um Vetschau die Älteren weiterhin das Sorbische, während die Jugend bereits eingedeutscht war. Man nahm an, dass sich in Drachhausen etwa 50 Prozent der Einwohner den Sorben bzw. Wenden zurechneten. Von der Stabilität des Sorbischen in Preilack und Tauer zeugte das starke Interesse für die sorbische Presse. Auch in Bärenbrück, Heinersbrück, Grötsch, Groß-Lieskow, Klein-Lieskow und Schlichow war das Niedersorbische nach wie vor in Gebrauch. Allein „das Bewusstsein war nicht so, wie es sein sollte“. Die Umgebung von Forst an der Neiße etwa war völlig assimiliert.⁴¹

Die schwierigsten Probleme der nationalen Bewegung in der Niederlausitz waren die geringe Anzahl der Sorben und die Schwäche der Führungsebene. Im Juli 1946 notierte Jurij Rjenč, dass von den drei Kandidaten Laški, Morling und Pehla Letzterer die beste Lösung des Führungsproblems darstellen würde. Er besaß gute Kontakte zur sowjetischen Kommandantur in Cottbus sowie das Vertrauen von Hauptmann Strongin. Er war der Einzige, der ein nationales Leben der Sorben in der Niederlausitz auf den Weg bringen konnte. Fryco Morling hingegen belastete die Tatsache, dass er ab 1938 der NSDAP angehört hatte. Der für seine antifaschistische Haltung bekannte Měto Laški wiederum war nach Auffassung von Rjenč „wohl nicht klug genug bei der letzten politischen Aktion der Domowina zu Werke gegangen“⁴². Pehla gab ihm im Juli schlichtweg die Schuld an dem gestörten Verhältnis zu den Besatzungsbehörden: „Bruder Laški aus Werben ist kein Diplomat. In der Kommandantur ist er auf die Deutschen [!] losgegangen und hat sich damit alle weiteren Verhandlungen mit der Kommandantur verschert.“⁴³ Doch zwei Monate später wurde Laški zum Vorsitzenden der Domowina in der Niederlausitz gewählt. Sein Stellvertreter wurde Kito Smoger, Pehla erhielt die Funktion des zweiten Stellvertreters. Sekretär wurde Fryco Marak, der auch die Jugend anleiten sollte, Mina Witkojc übernahm die Abteilung für Kultur und Theater. Die Anwesenden verabschiedeten eine Resolution, in der sie verlangten:

1. Freilassung des gerade inhaftierten Laški;
2. Vereinigung von Ober- und Niederlausitz zu einer Verwaltungseinheit, die bis zu einer Entscheidung der Friedenskonferenz über die territorialen Ansprüche der Sorben unter dem Schutz der Sowjetunion bleiben sollte;
3. Herausgabe einer niedersorbischen Zeitung;
4. Gründung einer sorbischen sozialistischen Volkspartei;
5. Niedersorbische Schulen, Pfarrer und Lehrer;
6. Entlassung der Sorben aus der Kriegsgefangenschaft;
7. Reisefreiheit nach Polen und der Tschechoslowakei.⁴⁴

Diese Forderungen standen in Einklang mit dem Programm der nationalen Bewegung.

⁴⁰ SKA D II 9.6 C, Bericht über die Niederlausitz, Bl. 7.

⁴¹ SKA D II 9.6 C, Bericht, Bl. 12–14.

⁴² SKA D II 1.1 B, Bericht über meine Verhandlungen ..., Bl. 322.

⁴³ SKA D II 9.6 C, Ausführlicher Bericht über die Niederlausitz, Bl. 4.

⁴⁴ SKA N VII 427, Protokoll der Gründungsversammlung der „Domowina“ in der Niederlausitz mit Wahlen des Vorstands und der Abteilungsleiter im Hause des bekannten sorbischen Patrioten und Antifaschisten, des Bauern Měto Laški in Werben, 8. 9. 1946, o. S.

Rjenč brachte die Ziele auf einen Nenner: „Fort von Deutschland!“⁴⁵ Aber in den Verhältnissen des Jahres 1946 war dieses Forderungspaket sowohl unreal als auch – angesichts der Einstellung der Russen sowie der ihnen unterstellten deutschen Verwaltung – geradezu schädlich. Dennoch gelang es Rjenč, einige der antisorbischen Stereotype auszuräumen, die SED-Funktionäre in die Cottbusser Kommandantur hineingetragen hatten. Als zeitweiliger Erfolg darf auch die Einwilligung der Russen gelten, dass am 13. September 1946 bei einer Wahlkundgebung in Döbbrick sorbische Redner auftreten und Wahlplakate in sorbischer Sprache kleben durften. Doch das Wesentliche wurde nicht erreicht, nämlich die offizielle Zustimmung der Besatzungsbehörden zur Ausweitung der Domowina auf die Niederlausitz. Mit einem völligen Fiasko endeten überdies die Gespräche mit Funktionären der Parteileitung Cottbus. So nahm die sowjetische Kommandantur zwar die Wahl des Niederlausitzer Domowina-Vorstands zur Kenntnis, erteilte aber keine offizielle Erlaubnis zur Aufnahme der Tätigkeit, wodurch die Schaffung regionaler Strukturen verhindert wurde.⁴⁶

Daran änderten auch die Bemühungen nichts, die in den darauffolgenden Monaten durch Mitglieder des provisorischen Präsidiums der Domowina unternommen wurden. In dem Maße, wie sich die Anzeichen des Kalten Kriegs verstärkten, erfuhr die Lage der Sorben in der Niederlausitz eine systematische Verschlechterung. Anfang 1947 überprüfte der Bürgermeister von Schmellwitz bei Cottbus, ein gewisser Günther, im Beisein der Polizei die in Fryco Morlings Haus aufbewahrte Kartei der Domowina-Mitglieder. Da die Proteste gegen solche Praktiken nicht den geringsten Erfolg zeitigten, stellte Morling den Antrag, die Unterlagen nach Bautzen zu überführen. Mit derartigen Maßnahmen wurden sorbische Aktivitäten fast gänzlich paralyisiert.⁴⁷

Alles das hielt die Sorben einerseits davon ab, konkrete Schritte zu unternehmen, andererseits wurden so die Vorurteile verfestigt. Im Juni 1948 hieß es in einem Bericht, „die Niederlage von '46 steckt ihnen noch in den Knochen“⁴⁸. Als Jan Wjacław im Mai 1948 Měto Laški besuchte, gewann er den Eindruck, „dass dieser noch von Rjenčs Wirken erfüllt ist und gar keine Zusammenarbeit mit den Deutschen will“. Laški selbst behauptete das Gegenteil, dass vielmehr die SED-Funktionäre seine Bitte um Zusammenarbeit schriftlich abgelehnt hätten; die Zustände im örtlichen Sekretariat und in der Bezirksleitung der Partei hielt er für unsozialistisch und undemokratisch. Eindeutig anti-deutsch eingestellt waren auch die Gebrüder Pehla. Beide bezogen eine kritische Haltung zu Laški. Theodor Pehla sah in ihm einen Materialisten. Den Vorsitzenden der Niederlausitzer Domowina kritisierten jedoch auch andere Sorben, etwa Fryco Fobow. Er warf Laški vor, sich nicht einmal um die Verbreitung der sorbischen Zeitungen zu kümmern, die sich in seinem Haus zu Hunderten angesammelt hatten.⁴⁹ Im Falle Laškis spielte darüber hinaus die Eitelkeit eine besondere Rolle – dem Journalisten Gerat Hantška gestand er zweimal, dass er die Funktion des Vorsitzenden vor allem deshalb niedergelegt hatte, weil er nicht für die sorbische Delegation zum Sokol-Treffen in Prag berücksichtigt worden war.⁵⁰

⁴⁵ SKA N VII 427, Bericht über die Reise und über die Verhandlungen von Jurij Rjenč ..., o. S.

⁴⁶ P. PALYS: Sytuacja ludności serbołużyckiej na Dolnych Łużycach w świetle relacji Jurija Rjenča z 1946 r., in: Pro Lusatia. Opolskie Studia Łużycoznawcze 2 (2003), S. 50/51.

⁴⁷ P. ŠURMAN: Serbske pšašanje a Domowina ..., S. 259/60.

⁴⁸ SKA D II 9.6 C, Bericht über die zweite Reise durch die Niederlausitz, Bl. 23.

⁴⁹ SKA D II 9.6 C, Bericht, Bl. 11–14.

⁵⁰ SKA D II 9.6 C, Bericht über die zweite Reise durch die Niederlausitz, Bl. 23; Bericht über die dritte Reise durch die Niederlausitz, Bl. 21.

Die Domowina-Funktionäre aus der Oberlausitz würdigten die organisatorischen Fähigkeiten und nationalen Bestrebungen der Gebrüder Pehla jeweils hoch. Erschwerend für eine gedeihliche Zusammenarbeit wirkten allerdings ihre antideutsche Grundhaltung und eine gewisse antisemitische Note.⁵¹ An Fryco Morling schätzte man seine Aktivität – er war u. a. Sekretär der Raiffeisenbank in Döbbrück – sowie die Tatsache, dass er sich dank seiner Berufspraxis in der Kanzlei eines Rechtsanwalts in Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten auskannte. Er unterhielt Kontakte zu zahlreichen Orten in den Kreisen Lübben und Guben. Trotz der Einschüchterung in den sorbischen Dörfern glaubte er, dass sich die regionalen Strukturen rasch aufbauen ließen, sobald ein entsprechendes Signal aus Cottbus erginge.⁵² Sehr kritisch über die Kooperation mit der Bautzener Zentrale äußerte sich Kito Smoger. Nur widerwillig akzeptierte er die Entwicklung der politischen Lage in Ostdeutschland.⁵³ Daher rechnete man im Sommer 1948 kaum noch mit ihm, man vermisste die richtige politische Linie und das Verständnis für den Sozialismus.⁵⁴ Die Schwierigkeiten, die der sorbischen nationalen Bewegung bereitet wurden, beeinflussten auch die Haltung des Döbbrücker Bürgermeisters Wylem Neumann. Allgemein wurde er als ein guter, engagierter Sorbe geachtet. In der NS-Zeit hatte er in seinem Haus eine kleine Bibliothek aus 250 niedersorbischen Büchern aufbewahrt.⁵⁵ Allerdings fehlte es ihm an nationalem Selbstbewusstsein. Darum war es nach Gerat Hantškas Meinung nötig, in ihm die Hoffnung wiederzuerwecken, die er infolge der negativen Erfahrungen von 1946 verloren hatte.⁵⁶ Neumann befürchtete, sein Engagement für die Domowina könnte das Missfallen der Behörden erwecken, von denen er als Gemeindevorstand abhängig war. Gewissen Einfluss auf seine Skepsis hatte wohl auch, dass sein 16-jähriger Sohn nach Kriegsende unter dem Vorwurf des illegalen Waffenbesitzes inhaftiert worden war.⁵⁷ Wylem Neumann hatte durch Vermittlung von Jan Žur die Domowina-Führung im August 1946 darum gebeten, hier tätig zu werden.⁵⁸

Die Bemühungen der Domowina um eine Ausweitung des Sorbengesetzes auf die Niederlausitz zeigten erst Ende 1948 Wirkung. Im Oktober 1948 gab das Landessekretariat der SED unter der Leitung von Friedrich Ebert jun. die Einwilligung, dass die sorbische Organisation in der Niederlausitz ihre kulturelle Tätigkeit aufnehmen könnte. Im Mai 1949 begann – auf der Grundlage eines Beschlusses der Landesregierung Brandenburgs vom Januar – in Cottbus das Sekretariat der Domowina offiziell mit seiner Arbeit. Es war zuständig für Cottbus Stadt und Land sowie für die Kreise Spremberg, Calau und Lübben. An seiner Spitze aber stand keiner der bis dahin bekannten Niedersorben, sondern der oben erwähnte Gerat Hantška, der aus dem Oberlausitzer Dorf Brehmen nördlich von Bautzen stammte, sowie Wylem Arndt aus Burg im Spreewald.⁵⁹

Aus dem Polnischen von Dietrich Scholze

⁵¹ SKA D II 9.6 C, Bericht, Bl. 14; Bericht über die dritte Reise ..., Bl. 21/22.

⁵² SKA D II 9.6 C, Bericht über die zweite Reise durch die Niederlausitz, Bl. 23.

⁵³ SKA D II 9.6 C, Bericht, Bl. 11.

⁵⁴ SKA D II 9.6 C, Bericht über die dritte Reise durch die Niederlausitz, Bl. 21.

⁵⁵ SKA D II 9.6 C, Bericht über die Niederlausitz, Bl. 9.

⁵⁶ SKA D II 9.5 C, Bericht über die zweite Reise durch die Niederlausitz, Bl. 23.

⁵⁷ SKA D II 9.6 C, Bericht über die dritte Reise durch die Niederlausitz, Bl. 21.

⁵⁸ SKA D II 9.6 C, Bericht über die Niederlausitz, Bl. 7.

⁵⁹ P. ŠURMAN: Nadžija na swobodu. Serbja w Sowjetskim wobsadniskim pasmje 1945–1949, Budyšin/Bautzen 2000, S. 55/56.